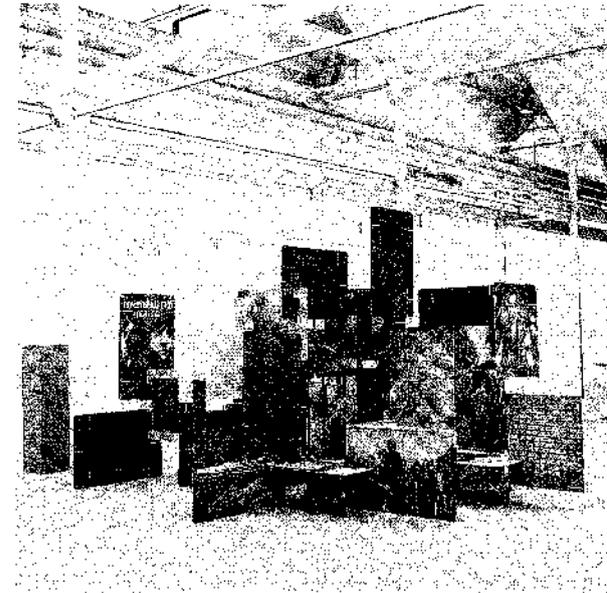


## when tekno turns to of poetry

Ende letzten Jahres bekamen wir von Renate Lorenz das Angebot, für die Züricher Shedhalle eine Ausstellung zu organisieren. Die Motivation, das Angebot anzunehmen, war dabei in erster Linie die Aussicht, unsere bereits längerfristig in verschiedenen Gruppenzusammenhängen geführten Diskussionen um feministische Theorie und Praxis nicht primär zu vertexten, sondern als „Material“ vorzustellen. All das, was wir bislang an „Gender Studies“ konsumiert und verarbeitet hatten, kommt ja eben nicht nur von der Theorie, sondern auch aus politischen „Issue“-Ausstellungen, in denen sich die Fragen nach kulturellen Geschlechtsidentitäten einer ausgesprochenen Konjunktur erfreuen. Seltener wird dann der Frage nachgegangen, wie sich denn Theorie zu Kunst, zu Praxis verhält, welche Trennungen hier vorausgesetzt werden. Uns ging es nicht darum, Theorie in Kunstobjekten zu hypostasieren, ihr einen didaktischen Displaycharakter zu geben, in dem dann das Auszustellende als eine den Theoriekonsum erleichternde Illustration daherkäme. Man wäre dann auch schon bald auf dem Weg in die Zwickmühle, in der dann Kunst an ihrem Theoriegehalt und die Theorie an ihrer Kunstfähigkeit gemessen würde. Für unsere Diskussion und auch in bezug auf die heterogene Gruppe war es gerade signifikant, daß Theorie und (Kunst-)Praxis keine klar voneinander abzugrenzenden Bereiche darstellen.

„when tekno turns to sound of poetry“ versteht sich als Gruppenausstellung, wobei unser Vorgehen jedoch gegenüber der üblichen Gruppenausstellungspraxis zu spezifizieren ist. Es ging nicht darum, zu einem bereits erarbeiteten Konzept die passenden Arbeiten zu finden und sie interpretativ in das Konzept einzubetten und als Einzelpositionen nebeneinanderzustellen. Das von Juliane Rebentisch und Sabeth Buchmann vorgestellte Konzept hatte vielmehr den Status eines Angebots, war der Versuch, einen ersten gemeinsamen Nenner zu finden und wurde im Laufe unserer gemeinsamen Arbeit modifiziert. Nicht das Konzept war das, was Übereinstimmung stiftete oder was als irgendwie bindend hätte gelten sollen, sondern die Praxis des Diskutierens, aus der sich nicht zuletzt auch die angenommene Fassung des Konzeptes entwickelte. Unser Anliegen war, mit Frauen aus unserer Umgebung zusammen die Ausstellung methodisch zu erarbeiten. Das führte zu unterschiedlichen (materialien) Umsetzungen. Bis zuletzt suchten wir die Gruppe offenzuhalten,



Uta Meta Bauer, Yvonne Doderer, when tekno turns to sound of poetry, Shedhalle Zürich, Sommer 1994

sprachen wir Künstlerinnen, Kritikerinnen, Autorinnen aus unseren Arbeits- und Diskussionszusammenhängen an. Die Gruppensituation war, abgesehen davon, daß sie formales und strukturelles Merkmal unserer Arbeit war, konstitutiv für unsere inhaltliche Vorgehensweise. Es ging uns um das Öffentlichmachen eines Diskussionszusammenhangs gegen die (Selbst-)Isolierung, die – im interpretativen Zugriff der Kunstkritik als verspäteter Gegenpart zur Kunstpraxis verstanden – sich zirkulär fortschreibt.

Die sogenannten „Teknotreffen“, im Plenum oder in kleineren Gruppen, dienten der Diskussion organisatorischer und inhaltlicher Fragen. Um die eigene theoretische Arbeit auch über die Gesprächssituation hinaus zugänglich zu machen, organisierten wir einen Austausch der Texte, die von den Beteiligten als für unseren Kontext von Interesse betrachtet wurden. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die Arbeiten, begleitet von den Treffen und den Diskussionen in der Gruppe, für die Ausstellung hergestellt, entgegen dem Vorbehalt, über in Entstehung begriffene Kunst könne nicht angemessen gesprochen werden. Der Objektcharakter der Arbeiten formuliert stärker eine Haltung zu einem Zusammenhang als etwas, zu dem wir uns kunstkennerisch zu bekennen hätten. So werten wir die Ausstellung nicht als ein Ergebnis oder endgültiges Produkt ihres Konzeptes, mit dem sich die entstandenen Arbeiten nun abgleichen lassen müßten. Vielmehr bezeichnet sie den Stand einer Diskussion. Demgemäß sollen für eine geplante Weiterführung in Berlin die Beteiligtenliste wieder geöffnet, Kritik und Anregungen berücksichtigt werden.

Darüberhinaus stand „when tekno turns to sound of poetry“ von vornherein im Kontext verschiedener anderer Projekte, die sich unter anderer Gewichtung mit

Technologiekritik befaßt haben, wie geld\*beat\*synthetic (Berlin), dopamin (München) und Game Girl (Zürich). Unseren Bezugsrahmen, der den Blick auf ein derart gestelltes Thema wie Technologie fokussieren sollte, bildete einerseits die „Concept Art“ als eine künstlerische Tendenz, in der die Idee, das gedankliche Konzept, zur Kunst erhoben wurde und andererseits die Medienkunst der 70er Jahre, in der sich insbesondere Künstlerinnen technologische Repräsentationsformen des Körpers aneigneten. Eine Frage, die sich aus diesem Blickwinkel heraus ergab, war folgende: Inwieweit wurden in der „Concept Art“ bereits Konstruktionen von Subjekt und Identität vorweggenommen, die sich heute in den Publikationen von Medientheoretikern wiederfinden lassen? Diese Herangehensweise über den (Um-)Weg eines bereits als kunstgeschichtliches Phänomen gefaßten Systems von Annahmen erwies sich noch aus verschiedenen anderen Gründen als produktiv: „Concept Art“ ist die Kunstrichtung, mit der sich der größte Teil der beteiligten Künstlerinnen unabhängig von dieser Ausstellung intensiv beschäftigt hatte. Damit gibt sie einen Bezugsrahmen vor, mit dem wir uns, gerade aufgrund unserer Affinität zu ihm, kritisch auseinandersetzen. Diese Kritik setzt insbesondere am positivistischen Begriff der Information an, hinter den der Informationsträger als Teil einer sozialen Realität zurücktritt. Tendenzen wie Entkörperlichung, Primat der Software vor der Hardware in der Medientechnologie sowie die Setzung des genetischen Codes als (um-)programmierbare Information lassen sich auf einen so gearteten Informationsbegriff zurückführen.

Als Grundlage unserer Kritik sind Ansätze zu nennen (z. B. Donna Haraway, Avital Ronell, Roswitha Müller und Judith Butler), die sich mit den sozialen Kontexten auseinandersetzen, auf die technologische Entwicklungen Einfluß nehmen.

„when tekno turns to sound of poetry“ stellt als „Themenprojekt“ den Versuch dar, mit feministischen Ansätzen methodisch zu arbeiten, ohne die Theorien selbst zum Thema zu machen.

M. Rinck (von der Gruppe „Übung am Phantom“)

Zuerst erschienen in: „Oh boy, it's a girl!“, Ausstellungskatalog Kunstverein München, 1994

Das Ausstellungsprojekt war im Juli/August '94 in der Shedhalle Zürich zu sehen und wird ab Ende Januar '95 in den Kunstwerken Berlin fortgeführt.

Beteiligte:

Bettina Allamoda (Berlin), Ute Meta Bauer (Stuttgart), Tatjana Beer (Hamburg), Elfe Brandenburger (München), Sabeth Buchmann (Berlin), Susanne Deicher (Berlin),

Yvonne Doderer (Stuttgart), Maria Eichhorn (Berlin), Eva Grubinger (Berlin), Natascha Sadr Haghghian (Berlin), Judith Hopf (Berlin), -Innen (Hamburg), Christin Lahr (Berlin), Pia Lanzinger (München), Renate Lorenz (Düsseldorf/Zürich), Ma Loscheder (Berlin), Katrin v. Maltzahn (Berlin), coop von osten (Berlin), Übung am Phantom: Anke Kempkes/Eva Peters/M.Rinck/Stefanie Schulte Strathaus (alle Berlin), T.C. Pollmann (Berlin), Juliane Rebentisch (Berlin), Kathrin Röggla (Berlin), Martha Rosler (New York), Waltraud Schwab (Berlin), Mana Wittmann (München).